

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1831**

2.2.1831 (Nr. 33)

## Badischer Geschichtskalender.

Ernst Friedrich, Markgraf von Baden-Durlach, wohnt einem zu Abstellung der Religionsbeschwerden von mehreren protestantischen Fürsten nach Friedberg berufenen Konvente bei am 2. Febr. 1601.

### Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 27. Januar nahm ferner Hr. Dupin das Wort, und sagte, daß er den Vorwurf, aus Eitelkeit den Krieg zu wünschen, nur unbesonnenen Jünglingen gemacht habe, nicht Männern, deren Ruhm in Aller Gedächtniß lebe. Zur Frage übergehend erklärt er, nur dann den Krieg zu billigen, wenn er zur Vertheidigung des Staats, zu seiner Ehre und seiner Wohlfahrt nöthig sei. „Man hat“, fährt er fort, „von der besengten Lage in den Geschäften gesprochen; wer hindert uns, ihr ein Ende zu machen? Können wir dazu gelangen, wenn wir den Krieg herbeirufen, ohne daß Jemand ihn wünscht, indem wir Fragen erheben, welche die Gemüther aufregen müssen, weil sie gewissermaßen die Völker zur Empörung auffordern. Wenn das Vertrauen, dessen Erschütterung man gesteht, wieder belebt werden soll, so müssen wir unsere Einrichtungen vervollständigen, und die öffentliche Meinung beruhigen.“ Der Redner spottet jetzt über die Kriegsplane zu Gunsten Polens, und als er dabei erwähnt, die Gesellschaften zu Unterstützung dieses Landes mit Waffen und Geld zeigten, wie lebhaft man an den Krieg denke, verlangen Hr. Lafayette und von Tracy das Wort. „Ja“, sagt der Redner, „wir wollen uns nicht täuschen: Man will den Krieg, man verlangt einen allgemeinen Krieg; allen Völkern will man zu Hülfe eilen!“ (Lange und stürmische Unterbrechung, Beifall der Centra.) Hr. Demarçay ruft: „Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit will man von der Regierung, keinen Krieg!“ Der Präsident verschafft am Ende dem Redner wieder das Wort. Dieser sucht noch zu zeigen, daß die Vereinigung Belgiens Frankreich nachtheilig wäre, und schließt damit, daß er es für das Nöthigste erklärt, Frankreichs Institutionen, in denen bis jetzt noch die Kaiserzeit nachhalle, zu ergänzen. Hr. Salverte ergriff sodann das Wort, und tadelte das Ministerium, weil es den Brief des Hrn. Rogier verläugnet, und ein Paar Tage darauf dieselbe Erklärung abgegeben, weil es schon im Voraus peremptorisch die Vereinigung Belgiens mit Frankreich abgelehnt, und ebenso die Anerkennung des Herzogs von Leuchtenberg, den reinen Grundsätzen der Nicht-Einmischung zuwider, verweigert habe. Er rechtfertigt sodann das polnische Komitee, und wünscht, daß Polen, gleich

Belgien, für neutral erklärt werde, obwohl er dies bei den Kriegsrüstungen des Nordens kaum hofft; die französische Regierung indes müsse daher auch zum Kriege bereit sein. Am Schlusse versichert der Redner, daß nur Pflichtgefühl ihn zu diesen Angriffen veranlaßt habe. Hr. Guizot besteigt die Tribune: „Nicht der Regierung allein, sondern auch uns, die wir sie wählten, ziemt bei schwirigen und zarten Verhältnissen eine gewisse Zurückhaltung. In den belgischen Angelegenheiten vermag ich indes keinen Grund zu Beforgnissen zu erblicken. Kaum war die neue Regierung begründet, als der belgische Aufstand sie zur Aufstellung des Prinzips der Nicht-Einmischung vermochte, und diese Erklärung erregte sofort in mehreren Kabinetten lebhafteste Unruhe; denn sie war das Todesurtheil der h. Allianz, die Vernichtung dieser planmäßigen und gezwungenen Einförmigkeit, mit der sie Europa belasten wollte. Allein damit haben wir nicht alle Handlungen Belgiens gebilligt; wir haben, indem wir ihm die Freiheit gaben, auch uns völlige Freiheit vorbehalten (Beifall). Ich will nur ein Wort über die Wahl des Herzogs von Leuchtenberg sagen: Wenn ich sie auch als ungefährlich für Frankreich ansehe, so hatte doch gewiß die Regierung, der sie unangenehm war, das Recht, durch ihren Einfluß sie zu hintertreiben. Damit erklärte sie aber nicht, den Herzog niemals anerkennen zu wollen. In der Politik kann es kein Niemals geben, da hier das Bedürfniß der Grund der Handlungen sein muß. Mich zur Hauptfrage wendend, will ich annehmen, Belgien habe sich Frankreich angeboten. Sympathie und Vortheil mögen dieser Vereinigung das Wort reden, ja ich gebe zu, ein Volk mag auch für seinen Ruhm u. seine Größe Opfer bringen, allein rath Frankreichs Würde, seine äußere Sicherheit, seine innere Lage diese Vereinigung? Frankreichs Würde, die Grundlage der Größe eines Volks, ist für Jahre festgestellt durch unsere Revolution; ohne uns in alle Ereignisse zu stürzen, können wir sie erhalten; ohne sie zu beslecken, können wir zusehen, können wir verweigern. Man möchte uns ferner überreden, ganz Europa, ewig uns feind, drohe uns einen Angriff, dem wir zuvorkommen müßten. Allein ohne in der Politik leicht zu vertrauen, und ohne mir zu verhehlen, daß unsere Revolution zum Theil mit Nebelwolken betrachtet wird, sehe ich keinen Grund

zu diesem System. Unsere Revolution wurde von den verschiedenen Mächten verschieden aufgenommen; warum sollen wir Alle zu gleicher Feindschaft gegen uns vereinen? Europa hat gezeigt, daß es sich der Nothwendigkeit füge: Wie es sich beeilte, mit Bonaparte sich zu verbinden, wie es 1814 uns selbst die 1792 bekriegte Konstitution gab, so werden auch jetzt die übelwollendsten Mächte unsere Einrichtungen sich gefallen lassen (Beifall). Endlich, verlangt unser Zustand im Innern den Krieg? Ich denke nicht! Er ist zwar nicht, wie wir ihn wünschten: Schwäche bei der Regierung, Mißtrauen, Anarchie bei den Regierten können ihn nicht erfreulich machen. Den Grund suchte man, suchte ich selbst in republikanischen Antrieben; allein mit Unrecht! Es blieben vielmehr im Staate noch Trümmer von anarchischen, nicht republikanischen, Ideen und Leidenschaften aus der Zeit der revolutionären Geseklosigkeit, der fortwährenden Verschwörungsversuche, des nothwendig anarchischen Kampfs gegen die letzte Regierung, und mochten deren Beweggründe noch so edel, noch so geseglich sein, so werden auch die ehrwürdigsten Verschwörer in anarchische Gewohnheiten hineingestürzt. Den besten Beweis liefert Sidneys Leben. Gegen diese Reste der Anarchie, ebenso unverträglich mit der Republik, wie mit der Monarchie, müssen wir kämpfen. Und beherrschen sie auch nicht mehr die Massen, wie damals, wo es den Kampf gegen ganz Europa galt, könnten sie nicht mehr Kraft und Ruhm, sondern nur Unordnung und Schwäche erzeugen, so vermöchten sie doch noch, das Wohlbefinden des Staats zu stören, und unaufhörlich unsere theuersten Interessen zu bedrohen. Unsere Widerstandsmittel sind Erhaltung der Ordnung und Freiheit Aller; ein Krieg aber würde uns einer unruhigen und schwachen Partei, kraftlos für des Vaterlandes Wohl, feind aller Ordnung und allein von allen Leiden wahrhaft zu befürchten, in die Hände geben. (Lebhafte Bewegung.) Nur die äußerste Noth darf uns daher zum Krieg bestimmen; einstweilen müssen wir hinhalten, Zeit gewinnen, alle Mittel anwenden, um die äußerst fern Verwicklungen nicht mit dem Schwert lösen zu müssen. (Lebhafter Beifall in den Centra und der zweiten Fraktion der Linken.) Hr. von Corcelles: „Mit Schmerz sieht man die Völker von ihrer hohen Achtung für Frankreich zurückkommen. Wie das Joch, was man Frankreich 1814 auflegte, auf allen Völkern lastete, so ist Frankreichs Wiedergeburt Bürge der europäischen Freiheit, und wenn man auch dieser Wechselwirkung den Namen einer „Propagande“ gibt, so hat man damit nichts geändert. Wenn eine Propagande der Völker bestand, so gab es nicht mindere eine der Könige, und unsere Julirevolution hat gezeigt, daß man bei jener die Gesetze der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit findet.“ Der Redner behauptet dann, eine Partei, welche dieses Ereigniß nicht begriffen habe, welche darüber eifersüchtig gewesen sei, daß sie es nicht im eigenen Interesse habe benutzen können, habe, um wieder an die Spitze zu kommen, Frankreich von allen Völ-

tern, die sich unter das Banner der Unabhängigkeit stellen wollten, zu entfernen gesucht, und treue Freunde, die ihre Waffen anboten, verschmäht. Diese Entfremdung der Völker beginne von dem Augenblick, wo „ein gewisses unnennbares Genie, verjüngt durch Ränke und Schwärze, bei allen Revolutionen und Contrerevolutionen, bei Entthronungen und Restaurationen, Kongressen und selbst bei Frankreichs Leichenbegängniß in einer schmerzhaften Epoche genannt“ wieder auftrete. Haß sei jetzt bei einer so lang verbrüderten Nation erwacht, und doch erobre man nicht, wenn man nur annehme! Diesen Weg müsse man verlassen, oder man werde die Beute einer rachsüchtigen Aristokratie. Allein „man vergesse nie, daß beim Verein mit einem freien Volk die Regierung entweder mit ihm siegen oder fallen muß; denn eine junge Revolution ist argwöhnisch bis zum Mißtrauen, und wehe dem, der ihre Zukunft antasten wollte.“ Die weitere Berathung wurde auf morgen vertagt.

Paris, den 28. Jan. Die gestrige Diskussion wurde heute fortgesetzt. — Hr. Cunin, Gridaine entwickelt, welche Nachteile die Vereinigung des industriellen Belgiens für den französische Gewerbefleiß gebracht hätte, und spricht seinen Dank für das Verfahren der Regierung aus. Hr. von Schonen erklärt sich für den Frieden, sofern er ohne Schande erhalten werden könnte, und wendet sich dann zur Untersuchung der Briefe des Hrn Sebastiani: „Drei Fragen“, sagt er, „ergeben sich aus ihnen; die, welche den Herzog v. Nemours betrifft, übergehe ich. Wenn aber das Ministerium die Vereinigung Belgiens mit Frankreich verweigerte, so wäre es unklug gewesen, selbst wenn das Anerbieten schon geschehen wäre, dies so schnell auszusprechen, da hierzu die Kammern erforderlich gewesen wären. Diese Vereinigung erzeugt die Hauptfrage, die über Krieg und Frieden: denn ich glaube, daß sonst das Ministerium und die Kammern leicht sich verständigten. Allein wenn beide Völker über ihre Vereinigung einig wären, so müßte sie stattfinden, und sollten alle Kanonen Europas an unsern Grängen donnern (Unterbrechung). Nur Frankreichs Interesse darf daher entscheiden.“ Zulezt tadelt er die Furcht, welche das Ministerium durch die Weigerung, den Herzog von Leuchtenberg anzuerkennen, verriethe, und sagt: „Minister des Königs, wenn Ihr wolltet, so könntet Ihr Karl X. und seinen Enkel im Forst von Rambouillet jagen, und den Herzog v. Reichstadt die Säule von Austerlitz, wo sein Vater, dessen Asche er vergeblich suchen würde, im Glanzpunkt seiner Größe erschien, besuchen lassen.“ Der Kriegsminister erinnert an die vielen Wohlthaten, welche von der franz. Regierung den Belgiern erwiesen worden seien, und äußert: „Indeß wenn wir würdig begonnen, müssen wir auch so endigen. Wir erhielten bisher den Frieden, uns soll ihn Europa auch ferner verdanken. Fünfzehn Jahre hat fremde Herrschaft auf Frankreich gelastet, und der Friede wurde uns bewilligt; künftig werden wir ihn fordern. Frankreich hat nach Außen und Innen die Stellung genommen, welche das Gefühl sei;

ner Kraft und seiner Würde verlangten: Ueberall herrscht der glühendste Eifer, dessen wahrhafte Schilderung fast Uebertreibung scheinen müßte; selbst die Nacht kann die kriegerischen Uebungen nicht unterbrechen. Alle Minister, Organe des königlichen Willens, sind darüber einig: Wir suchen, wir wollen den Frieden; allein heute, wie sonst, wird Frankreich sein Recht zu vertheidigen wissen" (Beisfall). Hr. Bignon sucht in dem Verfahren der Londoner Konferenz eine versteckte Intervention, und findet auf jeden Fall das Opfer, was man der Beruhigung einiger Regierungen dadurch gebracht habe, daß man die Vereinigung Belgiens abwieß, zu groß; übrigens hofft er, daß, welches auch Belgiens Schicksal sei, das Land wenigstens nicht zerstükkelt werde, und freut sich daher der gestern angekündigten Neutralität. Sich zu Polen wendend, behauptet er, daß Frankreich, das sich unwillig die Verträge von 1814 und 1815 gefallen lasse, auch deren völlige Beseitigung verlangen könne, daß aber diese Verträge Polens Aufstand rechtfertigten, indem nach dem §. 1. des Vertrags vom 9. Jun. 1815 dem Herzogthum Warschau die erforderliche innere Ausdehnung und allen Polen eine Volksvertretung und nationale Einrichtungen zugesagt worden seien. Er bemerkt sodann, wie Alexander bei den damaligen Verhältnissen durch diese Versprechungen die Polen habe für sich gewinnen wollen, „und“, fährt er fort, „das polnische Manifest zeigt, wie man sie hielt! Wenn aber die Monarchen Verträge schließen, sollen sie dann, wo sie die höchsten Interessen ihrer Unterthanen betreffen, unverbindlich für sie sein? Uebrigens waren die Ausdrücke jenes §. nicht bloß die Ausdrücke eines zufälligen Gefühls, sondern die Folge der aus frühern Verhältnissen sich ergebenden Nothwendigkeit.“ Um das zu beweisen, fährt der Redner die hieher gehörigen Aeußerungen der damaligen englischen, russischen und östreichischen Gesandten an, und folgert hieraus, daß man die dort gegebenen Versprechungen erfüllen müsse, und daß es Pflicht der mitkontrahirenden Höfe sei, dafür zu sorgen. England könne jetzt nicht weniger thun als 1815, und für Frankreich, für das Polen so oft sein Blut vergossen, sei es eine Pflicht der Dankbarkeit, es nicht zu verlassen. Ohne vom Kriege zu sprechen, müsse man doch mehr für Polen anwenden, als bloße Worte; auf keinen Fall könne man aber die Polen als Rebellen züchtigen lassen, was, abgesehen von dem gemeinsamen Interesse beider Völker, die Verträge von 1815 bewiesen. Der Minister des Auswärtigen vertheidigte sich gegen die verschiedenen Angriffe; er las den Brief vor, den er dem belgischen Abgeordneten in Beziehung auf seine Mittheilungen an seine Regierung schrieb, als deren unrichtigste er die Aeußerung über die Vermählung einer Prinzessin, von der nie die Rede gewesen, bezeichnete. Er zeigt dann, daß ohne Treuebruch kein Krieg möglich sei, daß aber Frankreich auf Anrufen Belgiens und Hollands mit den andern Mächten einen Waffenstillstand vermittelt, die Trennung und Unabhängigkeit Belgiens anerkannt, die Scheldeöffnung bewirkt habe: Nicht ganz Belgien wolle

die Vereinigung mit Frankreich, und wenn dem Ministerium von der einen Seite zu viel diplomatische Feinheit, von der andern der Mangel daran vorgeworfen werde, so komme das daher, weil es zu aufrichtig gewesen sei. Diese Aufrichtigkeit habe auch die letzte Antwort des Ministeriums auf die Anfrage des belgischen Kongresses wegen der Königswahl, der Handelsverträge und Bündnisse diktiert. Frankreich brauche aber keinen Krieg, um seine müßigen Arme zu beschäftigen, und was Polen betreffe, so könne das Ministerium angefangene Unterhandlungen nicht veröffentlichen. „Noch immer“, schließt der Minister, „schweben wir zwischen Krieg und Frieden; und wenn wir auch vor dem ersten nie zurückbeugen, falls Frankreichs Ehre und Wohlfahrt ihn heischen, so bedarf es doch lange der Freiheit und des Friedens. Leider Güter vereint hat es sich noch nie erfreut, und Ludwig Philipp war es vorbehalten, sie ihm zu schenken.“ Hr. Laborde findet die Vereinigung Belgiens namentlich deshalb wünschenswerth, weil dadurch Frankreich seine wahren Gränzen erhalte, und tadelt die rasche Verweigerung derselben um so mehr, weil es sich frage, ob das erste einen Krieg veranlaßt haben würde, und das andre ihn hindere. — Den Schluß morgen.

— Der Graf von Selles hatte heute eine Audienz von fast 2 Stunden.

— Zur Entwerfung des Municipalgesetzes hat der Minister des Innern eine Kommission von den ausgezeichnetsten Publizisten in und außerhalb der Kammern niedergesetzt.

— Der Temps enthält heute das Gerücht, ein Courier habe die Nachricht von der Erwählung des Herzogs von Nemours zum König von Belgien überbracht.

— Der Verein der Deputirten bei Lointiers hat beschloffen, dem König die Wahl der Maires aus den Municipalräthen zu überlassen.

— In den Kollegien von Nevers, Bourges und Marseille haben gleichfalls Unruhen stattgefunden.

#### Großbritannien.

London, den 26. Jan. Ausrüstungen von Kriegsschiffen in Portsmouth schreibt man einer Bitte des Marquis Anglessea um Verstärkung zu. — Am 24. war O'Connell mit seinen Freunden vor dem königl. Gerichtshof erschienen, der einstimmig die ihm vorgeworfenen Handlungen als dem Statut Georg IV. „zur Unterdrückung gefährlicher Vereine in Irland“ zuwiderlaufend erkannte.

#### Niederlande.

Haag, den 26. Jan. Gestern theilte der Minister des Auswärtigen der 2ten Kammer der Generalstaaten die Antwort des Königs auf das Protokoll vom 9. Jan. mit. Er. Maj. erklären darin: Mit den Maaßregeln zur Einstellung der Feindseligkeiten seien Sie einverstanden; die auf die Scheldeschiffahrt bezügliche Stelle habe jedoch einen andern Eindruck auf Sie gemacht, da eine

gesetzliche Autorität hierdurch mit Insurgenten in die gleiche Kategorie komme. Ueberdem sei diese Festsetzung dem Achner Protokoll vom 15. Nov. 1818 §. 4, wie dem Völkerrecht zuwider, da Ihre Bevollmächtigten hieran keinen Theil genommen hätten. Gemäß dem Protokoll vom 4. Nov. hätten Sie zwar die Feindseligkeiten eingestellt, allein, abgesehen davon, daß die Belgier dies nicht gethan hätten, so könnten sie daraus, daß beide Theile nach dem Protokoll vom 17. Nov. mit den ausserhalb des Gebietes besetzten Orten in Verbindung bleiben könnten, die Oeffnung der Schelde nicht verlangen, da dies, wie schon die Erwähnung der Zoll- und Visitationsrechte beweise, nur eine innere Angelegenheit des Königreichs der Niederlande sei. Wenn aber das Protokoll in der fortgesetzten Sperrung der Schelde eine Feindseligkeit sehe, so erklärten Se. Maj., „daß Sie dies mit dem ausgesprochenen Wunsche Europa den Frieden zu sichern, nicht vereinigen könnten, daß dadurch die Unabhängigkeit Ihres Reiches angetastet, das Völkerrecht verletzt, und der Freundschaftsver sicherung der 5. Mächte entgegen gehandelt werde.“ Da Sie indeß das Prinzip der Nichteinmischung nicht allein zu vertheidigen vermöchten, so öffneten Sie, unter der feierlichsten Rechtsverwahrung, am 20. Januar die Schelde, und erklärten zugleich, daß Sie diese Maßregel zurücknehmen würden, sobald die provisorische Regierung ihren Verpflichtungen nicht nachlässe, oder die Trennung der alten niederländischen Provinzen und Belgiens, deren Grundlagen Se. Maj. so gern baldigst festgesetzt wünschten, verzögert würde. Mehrere Mitglieder nahmen dann den Vorschlag, die Trennung Hollands von Belgien zu bewirken, zurück, und nach einer stürmischen Berathung beschloß die Kammer, dem Könige eine Antwortadresse zu überreichen.

#### Belgien.

Brüssel, den 28. Jan. Der Kongreß hörte gestern den Bericht über Petitionen wegen der Königswahl. Als Thronkandidaten wurden darin unter andern vorgeschlagen: La Fayette, Fabvier, Sebastiani oder Chateaubriand, der Prinz Carignan, Erzherzog Karl, Surlet de Chollier (Präsident des Kongresses), Ch. Rogier, der Papst, Graf Felix von Merode, Herzog von Reichstadt, Fürst von Salm-Salm. Ueber die Vorschläge für die Vereinigung mit Frankreich gieng der Kongreß zur Tagesordnung über, weil sie der ausgesprochenen Unabhängigkeit zuwiderstießen; die andern wurden im Nachweisungsbureau niedergelegt. Sodann wurden aus dem Kapitel von den Finanzen Art. 4 — 7 angenommen, der Art. 8, der von den Gehältern der Geistlichen handelt, vertagt, und Art. 9, der die Garantie der öffentlichen Schuld ausspricht, verworfen, weil sie derselben nicht bedürfe.

— Der Courier meldet: General van Geen hat im Oberbefehl den Herzog von Weimar erseht, und sein Hauptquartier zu Eindhoven aufgeschlagen. Das Korps unter seinen Befehlen ist 18,650 Mann stark. Ihm ge-

genüber stehen in verschiedenen Orten etwa 8400 Mann unserer Truppen.

— General Daine hat auf die Erklärung einiger Korps Freiwilliger, sie wollten sich entweder nicht zurückziehen, oder nach Hause kehren, denselben die Erlaubniß gegeben, das letztere zu thun.

— Man spricht seit einigen Tagen von Bewegungen der Bürgergarde, um den Kongreß zur Wahl des Staats oberhauptes zu nöthigen. Indeß scheint es kaum glaublich, daß Bürger, bewaffnet zur Erhaltung der Ordnung, die Berathungen ihrer Vertreter beschränken sollten; ein solcher Versuch würde nur alle Gewalten vernichten, und durch Herbeiführung der gräßlichsten Gesetzlosigkeit die Zerstückerung des Vaterlandes verursachen. (Belge.)

#### Sachsen, Weimar.

Die Irrungen zwischen den Höfen von Weimar u. Gotha wegen des weimarschen Geleitsregals in dem Gebiete der Stadt Gotha scheinen durch glückliche Ausgleichung beigelegt zu werden. Man erwartet hierüber nächstens die Eröffnung einer Konferenz in Arnstadt.

#### Hannover.

Hildesheim, den 19. Jan. Am 15. hat hier die Forderung eines Haufen Volks, eine in Göttingen während des Aufstands erschienene Schrift abzudrucken, einige Unruhen veranlaßt, bei denen Abends dem Regierungsrath von Meding die Fenster eingeworfen wurden. Der Bürgergarde gelang es, die Ruhe herzustellen.

#### Nassau.

Wiesbaden, den 29. Januar. Die Zusammenkunft der Stände ist auf den 21. Febr. festgesetzt. — Der Domänendirektor von Rößler ist zum Geh. Rath ernannt worden.

#### Kurhessen.

Kassel, den 28. Januar. Die Stände haben den Entwurf des Wahlgesezes bereits an die Regierung abgegeben, und die Geschäftsordnung vollendet. — Das Domkapitel in Fulda soll in den die kathol. Kirche betreffenden §§. der Verfassungsurkunde Bestimmungen finden, welche mit seinem Gewissen und seinen höhern Pflichten unverträglich seien. Unsere Landstände benehmen sich indeß auch bei dieser Gelegenheit mit Energie

#### Polen.

Warschau, den 24. Jan. Die schon neulich erwähnte Sitzung der Landbotenkammer vom 19. d. hatte der Marschall Ostrowski damit eröffnet, daß er zu entwickeln suchte, Polen müsse seine Selbstständigkeit aussprechen; dann würden von den Ufern der Seine und der Rheinse Hilfstruppen nahen. In der Sache des Deputirten Lubowidzki beschloß die Landbotenkammer, daß er einweilen noch gefangen gehalten werden solle.

— Fürst Radziwill, der jetzige Generalissimus der polnischen Armee, hat am 20. den Statthalterpallast be-

zogen, und am 21. einen Tagsbefehl an die Truppen erlassen, worin er ihnen eröffnet, daß er sich bereitwillig an ihre Spitze stellen, und sie in den Krieg führen werde.

— Am 18. d. hatte man Abends in Warschau unruhige Auftritte besorgt; doch ist bis jetzt die Ordnung nicht gestört worden.

— Am 21. d. hat sich unter Lesewels Vorsitz ein neuer Klub gebildet. Man beschloß hier einstimmig, in einer Petition an den Reichstag darauf anzutragen, den ehemaligen Diktator zur Verantwortung zu ziehen.

Krakau, den 20. Jan. Eine Bekanntmachung des Senats verkündet den Bürgern die Niederlegung eines Sicherheitsausschusses, bestehend aus dem Senator Baril, dem Grafen Jes. Wodzicki und M. Soczynski, und fordert sie auf, denselben bei seinen Bemühungen zu unterstützen. Zugleich wird ihnen eröffnet, daß der bisherige Präsident, Graf St. Wodzicki, sein Amt zur Schonung seiner Gesundheit niedergelegt habe, und daß man ihn bis auf das polnische Gebiet begleiten werde.

#### R u ß l a n d.

Petersburg, den 19. Januar. Der bisherige Kriegsgouverneur von Litthauen, General Rimski-Korsakow, ist zum Reichsrath erhoben, und dagegen der Generaladjutant, Generalleutenant Chrapowitsky, provisorisch zum Kriegsgouverneur von Wilna u. Grodno und zum Dirigirenden der Zivilangelegenheiten des Gouvernements ernannt worden.

— Am 15. sind der polnische Senator und Oberhofmeister, Fürst Jablonowski, und der Generaladjutant, Graf Krasinski, hier angekommen.

— Se. M. der Kaiser hatten bald nach den Vorfällen in Warschau befohlen, dieselben in den an das Königreich gränzenden Gouvernements bekannt zu machen, und deren Bewohnern das Vertrauen des Kaisers auf ihre Treue auszudrücken. Der welschynische Adel hat hierauf dem Gouverneur von Podolien und Wolschnien in einem Schreiben geantwortet, worin er seinen Gehorsam gegen die Regierung, seinen Dank gegen ihre Sorgfalt ausdrückt, und die Schwüre der Treue erneut.

— Ein kaiserl. Befehl hat alle Waareneinfuhr aus Polen verboten.

— Vom 8. — 11. Jan. sind in Moskau 20 Personen an der Cholera gestorben. Am 12. waren noch 68 Kranke übrig, von denen 31 baldige Genesung hoffen ließen.

#### S t a a t s p a p i e r e.

Wien, den 26. Jan. 4prozent. Metalliques 79%; Bankaktien 1020.

Paris, den 28. Jan. 3prozent. 62, 35; 5proz.

94.

#### Auszug aus den Karlsruher Witterungs-Beobachtungen.

31. Jan.	Barometer	Therm.	Hygr.	Wind.
M. 7 $\frac{1}{4}$	27 $\frac{3}{4}$ . 9,5 $\frac{1}{2}$ L.	-14,0 $\frac{1}{2}$ G.	64 $\frac{1}{2}$ G.	ND.
M. 1 $\frac{3}{4}$	27 $\frac{3}{4}$ . 9,8 $\frac{1}{2}$ L.	- 6,7 $\frac{1}{2}$ G.	61 $\frac{1}{2}$ G.	ND.
N. 7 $\frac{1}{2}$	27 $\frac{3}{4}$ . 8,9 $\frac{1}{2}$ L.	- 9,8 $\frac{1}{2}$ G.	63 $\frac{1}{2}$ G.	ND.

Klar — halbheiter.

Psychrometrische Differenzen: 2.6 Gr. - 3.2 Gr. - 2.9 Gr.

In einem Garten auf der Nordwestseite der Stadt wurde die heutige Morgentemperatur zu - 19.0 Gr. beobachtet.

Nach einem 20jährigen Durchschnitt beträgt hier die Temperatur vom 26. auf den 30. Jan. - 0.06 Gr. In diesem Jahre war sie - 3.81 Gr., folglich um 3.75 Gr. unter dem 20jährigen Mittel. Dies trifft nahe zusammen mit der Temperatur im Jahre 1815, in welchem sie - 3.49 Gr. betragen hat.

1. Febr.	Barometer	Therm.	Hygr.	Wind.
M. 7	27 $\frac{3}{4}$ . 7,8 $\frac{1}{2}$ L.	-15,5 $\frac{1}{2}$ G.	63 $\frac{1}{2}$ G.	ND.
M. 2	27 $\frac{3}{4}$ . 7,4 $\frac{1}{2}$ L.	- 7,5 $\frac{1}{2}$ G.	61 $\frac{1}{2}$ G.	ND.
N. 8	27 $\frac{3}{4}$ . 6,5 $\frac{1}{2}$ L.	- 7,5 $\frac{1}{2}$ G.	65 $\frac{1}{2}$ G.	ND.

Heiter — trüb — wenig heiter.

Psychrometrische Differenzen: 2.5 Gr. - 2.5 Gr. - 3.0 Gr.

#### Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, den 3. Febr.: König Heinrich der Vierte, Schauspiel in 5 Akten, von Shakespear; überseht von Venda.

Sonntag, den 6. Febr. (zum ersten Male): Der Chezmänn als Wittsteller, Lustspiel in 3 Akten, nach Waylli frei bearbeitet von F. A. von Kurländer. Hierauf: Die Nachtwandlerin, Singspiel in 2 Akten, frei nach Scribe bearbeitet; die Musik von Karl Blum.

#### Konzerthanzeige.

Samstags, den 5. Febr., wird der Ritter N. Paganini in dem hiesigen Hoftheater ein großes Vokal- und Instrumentalkonzert geben. Der Anschlagzettel wird das Nähere bekannt machen.

## T o d e s , A n z e i g e .

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, alle unsere Verwandte und Freunde zu benachrichtigen, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, am 15. Jan. unsern guten Vater u. Großvater, Peter Friß, auf der Spiegelmanufaktur bei Neustadt a. d. Dosse in Preussen, im 72sten stets unermüdeten Lebensjahre, von dieser Welt in ein besseres Leben abzurufen.

Alle, die den Seeligen bei seinem letzten Hierseyn kannten und ihm mit Liebe und Freundschaft entgegenkamen, werden den gerechten Schmerz mit uns theilen.

Karlsruhe, den 31. Jan. 1831.

Karl Friß, Zeugschmidt.

G. W. Friß, Maler.

Heinr. Friß, Maler.

Ferd. Friß, Maler in Kehl.

Heinriette Wasserscheidt, geb.

Friß in Kehl;

nebst Enkeln.

## L i t e r a r i s c h e A n z e i g e n .

Bei herannahender Eröffnung der Ständeversammlung machen wir auf folgende für Landstände ganz besonders wichtige und interessante, in der Universitätsbuchhandlung von C. F. Winter in Heidelberg erschienene und weiter erscheinende Schrift aufmerksam:

**Geschichtliche Darstellung der Staatsverfassung des Großherzogthums Baden und der Verwaltung desselben nach Quellen bearbeitet und mit Urkunden belegt von Erwin Joh. Jos. Pfister. 1r Theil mit Karl Friedrichs Bildniß und einer Charte. 3 fl. 24 fr.**

In der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist zu haben:

M. J. E. Bollbeding, die Kunst jedes

**deutsche Wort richtig zu schreiben,**

nebst Anleitung zu den im bürgerlichen Leben vorkommenden schriftlichen Aufsätzen und Briefen sowohl zum Nutzen des Bürgers und Landmanns als auch zum Gebrauch in Schulen. Dritte von Grund aus umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage.

Der Verleger wünschte, sich dem Publikum für den Beifall, womit es die beiden ersten Aufl. aufgenommen hatte dankbar zu beweisen. Daher übertrug er die gänzliche Umarbeitung und Verbesserung dieser dritten dem Hrn. Mag. Bollbeding, der sich diese Arbeit zum Gegenstand eines langen und tiefen Nachdenkens gemacht hat und nun in dieser kleinen Schrift der Aufgabe des Titels wirklich vollkommen entspricht. Kenner haben versichert, daß sie über deutsche Sprache noch nichts Entleuchtenderes und schneller Belchrenderes gelesen haben. Erwachsene, die in

der Jugend rücksichtlich der Rechtschreibung vernachlässigt wurden, werden durch den Gebrauch dieses Büchleins das Versäumte bald und sicher nachholen. Als ein nicht minder treffliches Hülfsbüchlein dient es zum Gebrauch in Schulen, denn es gibt neben einer trefflich abgekürzten Sprach- und Rechtschreiblehre noch besondere Regeln über das Richtigschreiben den Gebrauch der Schreibzeichen, Abkürzungen, ein Wörterbuch ähnlich klingender aber anders zu schreibender Wörter, die Erklärung der Fremdwörter, eine Anleitung zur Abfassung schriftlicher Aufsätze, Briefe nebst den gewöhnlichen Titulaturen und vielen andern höchst lehrreichen Vorschriften, so daß Niemand durch den Ankauf sich getäuscht sehen wird.

So eben ist im Verlage von C. W. Leske in Darmstadt erschienen, und in Karlsruhe, Heidelberg und Freiburg in den Groos'schen Buchhandlungen zu haben:

Prozeß der letzten Minister Karls X. 18 Hest, alle Debatten vor der Kammer der Deputirten enthaltend. gr. 12. geheftet.. à 12 gr. od. 54 fr.

Der Verleger bittet, diese nach den offiziellen Actenstücken sorgfältig bearbeitete Darstellung nicht mit einem ähnlichen Unternehmen des Hrn. Th. v. Haupt zu verwechseln, dessen Berichte nach Zeitungsartikeln gemacht zu sein scheinen und dessen 1tes Hest auch nur bis zum Bericht des Ausschusses der Kammer reicht, während die hier angezeigte Darstellung (auf) 162 Seiten, mit möglichster Raumersparniß, auch noch die wichtigen Debatten vom 27., 28. und 29. September enthält. — Den Käufern der Bibliothek werthwürdiger Criminal- und Rechtsfälle wird zugleich hiermit bekannt gemacht, daß diese Darstellung auch darin aufgenommen werden soll.

Karlsruhe. [Anzeige.] Pariser Pate de Jubes Pastilles de Menthe (Pfeffermünzstäfelchen) in Schachteln sind angekommen bei

Gustav Schmieder.

Karlsruhe. [Offene Stelle.] In der hiesigen höhern Mädchenschule ist für eine Lehrerin, die eine geborne Französin ist, oder wenigstens das Französische fertig spricht, und in den feinem weiblichen Arbeiten Unterricht ertheilen kann, eine Stelle offen.

Bewerberinnen um dieselbe wollen sich binnen 14 Tagen bei der Großherzogl. Kommission dieser Anstalt durch Unterzeichnen melden.

R. Kärcher.

Karlsruhe. [Logis.] Künftigen 23. April ist der obere Stock des Kaufmann Erhard'schen Hauses an dem Spitalplaz zu vermieten. Derselbe besteht in

- 1) einem großen Eckzimmer gegen die Adler- und Spitalstraße mit 3 Fenstern;
- 2) einem großen Zimmer gegen die Adlerstraße mit 2 Fenstern;
- 3) einem Zimmer mit 2 Fenstern;
- 4) einem Schlafzimmer mit 1 Fenster;

- 5) einem Zimmer mit 2 Fenstern;
- 6) einem großen Saal mit 6 Fenstern gegen die Straße und 3 Fenstern gegen den Hof;
- 7) vier kleinere Zimmer, jedes mit 1 Fenster;
- 8) zwei große Zimmer, nebst Küche, großem Speicher, Bedienstetenzimmer, Magdtkammer, gemauertem Waschkammer, Pferdestall, Chaisen- und Holzremisen, Waschküche nebst Antheil an einem geräumigen Garten.

Die Wohnung kann täglich eingesehen werden, und man beliebe sich desfalls an den Unterzeichneten zu wenden.

Max. Gell.

**Mühlburg.** [Lehrlings-Gesuch.] Es werden in eine Konditorei und Handlung, verbunden mit zwei Fabrikgeschäften, in einer Stadt im nahen Auslande, zwei solide junge Menschen von braven Eltern, unter annehmbaren Bedingungen, in die Lehre gesucht, denen eine gute Behandlung zugesichert wird, und aber die nöthigen Vorkenntnisse besitzen müssen. Der bedeutende Betrieb dieser Geschäfte sichert denselben gründliche Ausbildung zum Besien ihrer künftigen Existenz mit Gewißheit zu.

Nähere Auskunft erteilt, auf portofreie Briefe

Mühlburg, bei Karlsruhe, den 26. Jan. 1831.

G. Deimling.

**Bretten.** [Viehmärkte betr.] Da der bisher Dienstag nach Maria Empfängniß dahier abgehalten worden Viehmarkt immer mit jenem in Langenbrücken auf einen Tag fällt, so hat man die Abhaltung dieses Viehmarkts für die Zukunft; und dieses Jahr zum ersten Mal, auf den 1ten Dienstag im Monat Dezember verlegt.

Dann wird der auf Dienstag, den 29. März d. J., fallende Maria-Verkündigung-Viehmarkt, wegen an diesem Tag einrückenden israelitischen Osterfest für dies Jahr auf Dienstag, den 22. März, und

Der auf Dienstag, den 17. Mai d. J., fallende Christi Himmelfahrt Viehmarkt, wegen dem israelitischen Pfingstfest für dieses Jahr auf den 24. Mai abgehalten.

Was hiermit zur Kenntniß des handelnden Publikums gebracht wird.

Bretten, den 27. Jan. 1831.

Oberbürgermeister Baum.

Bürgermeister Barth.

Jacob Ewinger.

Alexander Hesselbacher.

Jacob Groll.

Cas. Ehlgöb.

vdt. Schill.

**Mühlheim.** [Fahndung.] Ludwig Franz Sichter von Straßburg, zu lebenslänglicher Galerenstrafe verurtheilt, und aus den Gefängnissen zu Bresl entsprungen, sollte gestern Nachmittag von Lerrach hierher geliefert werden.

Um halb 6 Uhr Abends wurde der Transport nahe bei Auggen von drei unbekanntenen Pürschern überfallen, seiner Waffen und seiner Haarschaft beraubt, und dem Arrestanten wurde dadurch zur Flucht verholfen.

Sämmtliche Polizeibehörden werden ersucht, auf die Verbrecher zu fahnden, und dieselben im Betretungsfalle wohlverwahrt hieher abzuliefern.

Mühlheim, den 28. Jan. 1831.

Großherzogliches Bezirksamt.

Böhme.

Personalbeschreibung.

1) Ludwig Franz Sichter ist 41 Jahre alt, 5' 3" groß, hat braue Haare, blonde Augenbraunen, blonden Bart, blaue Augen, ein rundes Gesicht, eine lange und breite Nase, einen großen Mund, ein gespaltenes Kinn, eine schmale gewölbte und runzlichte Stirn; er ist mit den Buchstaben T. F. gebrand-

markt, stark blatternarbig, der kleine Finger der linken Hand ist krumm, er hat eine Narbe oberhalb des linken Ohrs und eine Warze zwischen beiden Augen.

Auf dem Kopfe und an dem Zeigefinger der rechten Hand ist er verwundet.

Bei seiner Entweichung trug er einen grauen Frackrock, graue Hosen, Schuhe, Kamaschen, eine weiße Weste, ein weißes Halstuch mit rothen Punkten, und war ohne Kopfbedeckung.

2) Die andern 3 Pürsche können nicht anders beschrieben werden, als daß der erstere 5' 8", der andere 5' 4", und der dritte 5' 2" groß gewesen ist; alle drei haben lange Hosen und Tschoben (Jacke) getragen, und ein Alter von 30 bis 40 Jahren gehobt.

**Lauberbischofsheim** [Aufforderung u. Fahndung.] Jakob Müßig von Mülsheim, welcher der Verwundung des Schneiders Johann Schmitt von da beizichtigt ist, jedoch vor der eingetretenen Untersuchung von Hause sich entfernt hat, wird hiemit aufgefordert, binnen 6 Wochen

dahier zu erscheinen, und sich über die ihm gemachten Anschuldigung zu verantworten, widrigenfalls in Contumaciam gegen ihn das Rechtliche erkannt würde.

Zugleich werden sämmtliche obrigkeitliche Behörden ersucht, auf den hier unten beschriebenen Jakob Müßig zu fahnden, denselben im Betretungsfalle zu arretiren, und anher abzuliefern.

Lauberbischofsheim, den 31. Dezbr. 1831.

Großherzogliches Bezirksamt.

Wach.

Personalbeschreibung.

Jakob Müßig ist 22 Jahre alt, 5' 5" groß, ein Müller von Profession, hat blonde Haare, blaue Augen, eine breite und niedere Stirn, einen mittlern Mund, ein rundes Kinn, rundes Gesicht und eine gesunde Farbe.

**Karlsruhe.** [Zurückgenommene Fahndung.] Die unterm 15. Nov. v. J. verfügte Fahndung wegen eines in einem hiesigen Gasthause entwendeten blautüchernen Herrenmantels wird andurch zurückgenommen, da die diesfallige Anzeige auf einem Irrthum des Eigentümers beruht.

Karlsruhe, den 29. Jan. 1831.

Großherzogliches Stadtamt.

Baumgärtner.

Vdt. Goldschmidt.

**Karlsruhe.** [Brod- und Fouragelieferung betr.] Die Lieferung des Brods für das Militär in den Garnisonen Mannheim, Kislau, Bruchsal und Nassau, sodann der Fourage für die Garnisonen Karlsruhe mit Gottsauge, Bruchsal und Mannheim, in den 3 Monaten März, April und Mai 1831 wird

Montags, den 14. Febr. d. J.,

bei unterzeichneter Stelle, durch Commissionen, insofern die Preise billig gefunden werden, begeben, worüber die Anzeigeblätter des Neckarkreises, des Kinzig-, Murg- und Pfingzkreises das Nähere enthalten werden.

Die Preise für die Fourage sind in den Commissionen für Haber, Heu und Stroh, ohne weitere Bemerkungen, zu repartiren.

Karlsruhe, den 24. Jan. 1831.

Großherzogl. Bad. Kriegsministerium.

v. Schäffer.

Vdt. Eckert.

**Baden.** [Hausversteigerung.] Das zur Vermögens-Masse der verstorbenen Engelbert Küss Wirtwe dahier gehörige zweistöckige steinerne Wohngebäude nebst Zugehörden neben Michel Oberhofer und der Stadtmend — wird bis Montag den 7. Februar d. J.



Nachmittags 2 Uhr in dem Gasthause zum Kreuz, zum dritten und letztenmale eigentümlich öffentlich versteigert werden.

Baden, den 18. Jänner 1831.

Großherzogl. Amtsrevisorat.  
Prinz.

Karlsruhe. [Fahrrisch-Versteigerung.] Aus der Verlassenschaftsmanne der verstorbenen Weinbändler Karl Ludwig Rebl's Witwe dahier werden in deren Behausung, Nr. 40 in der Kronenstraße, nachbenannte Fahrnisse, gegen baare Bezahlung, versteigert, und zwar;

Donnerstag, den 3. Februar,

früh 9 Uhr, mehrere Kasten buchen, eichen und erlen Holz, verschiedenes Abholz, eine große Partie verschiedenes Laugenholz, so wie 2 Laufschweine, Gänse, Enten und Hühner, auch einige Malz und Gerste.

Freitag, den 4. Februar,

früh 9 Uhr, Gold und Silberwaaren, Frauenkleider, Bettwer, und Leinwand, Schreinwerk, Küchengerath, allerlei Hausrath so wie Kirsch- und Zwetschenwasser und verschiedene Liqueurs.

Karlsruhe, den 31. Jan. 1831.

Großherzogliches Stadtmamtsrevisorat.  
Kerler.

vdt. Serauer,  
Theilungskommisär.

Karlsruhe. [Brennholz-Versteigerung.] Montag, den 14. Februar d. J., Morgens 8 Uhr, werden im herrschaftlichen Wald, Küppurrer Forst,

10 Kasten buchen,  
40 1/2 " eichen,  
26 " aspen Holz und  
2450 Stück gemischte Wellen

öffentlich versteigert werden; wozu wir die Steigerungsliebhaber mit dem Bemerkten einladen, daß sie sich zu obgedachter Zeit bei der Linde am Kilsfeld zur Versteigerung einfinden können.

Karlsruhe, den 31. Jan. 1831.

Großherzogliches Forstamt.  
Fischer.

Kastatt. [Holländer- und Baueichen-Versteigerung.] In Folge genehmigten Hiebplans für das Wirtschaftsjahr 1830/31 werden

Freitag, den 4. t. M., Vormittags 8 Uhr,

87 Stämme,

theils Holländer, theils Baueichen, im Dettigheimer Gemeindefeld stammweis öffentlich versteigert.

Die Steigerungsliebhaber werden mit dem Wunsche hierzu eingeladen, sich zur oben bestimmten Zeit im Wirtschaftshaus zur Krone in Dettigheim einzufinden.

Kastatt, den 26. Jan. 1831.

Großherzogliches Oberforstamt.  
v. Degenfeld.

Darland. [Stamm-, Kasten- u. Wellenholz-Versteigerung.] Bis Dienstag, den 8., und Mittwoch, den 9. Febr. d. J., werden auf dem Langengrundwalde (einem Privatwalde) unweit Darland:

63 Stämme Weiden und Wellen,  
151 Kasten derlei Scheitholz und  
39000 Stück Wellen von gemischten Holzarten, als Erlen,  
Weiden und Wellen,

auf dem Plage öffentlich versteigert; wozu man die Liebhaber mit dem Bemerkten einladet, daß das Stamm- und Kastenholz am ersten und das Wellenholz am zweiten Tag zur Versteigerung kommt. Die Zusammenkunft zu dieser Verhandlung ist an be-

sagten Tagen, jedesmal Morgens 9 Uhr, auf dem Distrikte selbst auf der Querrichtsseite.

Darland, den 30. Jan. 1831.

N. A.  
Schmitt,  
Revisorfiscus.

Schwarzach, im Amt Bühl. [Mühlverkauf oder Verpachtung.] Der Unterzeichnete ist geneigt, seine hieselbst gelegene ehemalige Klostermühle mit drei Mahlgängen und einem Schälengang, nebst Scheuer und Stallung sämtliche Gebäude von Stein und in gutem Zustande, aus freier Hand zu verkaufen, oder auf mehrere Jahre in Pacht zu geben.

Liebhaber hiezu wollen sich aber längstens bis den 24. Febr. d. J. bei dem Eigenthümer einfinden.

Jacob Klein,  
Müller.

Bruchsal. [Gasthaus-Verpachtung.] Mein an der Hauptstraße gelegenes, sehr frequentes Gasthaus zum Einhorn: sammt Zugehörte, wobei sich Stallungen für 40 Pferde befinden, bin ich geneigt, unter annehmbaren Bedingungen auf mehrere Jahre in Pacht zu geben, und ist das desfalls Nähere binnen 3 Wochen bei mir selbst zu erfragen.

Bruchsal, den 30. Jan. 1831.

Yvette Franz's Wittwe.

Karlsruhe. [Hausversteigerung.] Das Haus No. 28. in der Adlerstraße mit Hintergebäude, Magazin, Stall, gewölbtem Keller, geräumigem Hof und Garten, und sonstigen Bequemlichkeiten wird bis

Montag den 14. Februar

Nachmittags 2 Uhr unter annehmbaren Bedingungen im Hause selbst versteigert, und wenn ein annehmbares Gebot geschieht, sogleich zugeschlagen werden.

Karlsruhe, den 21. Jan. 1831.

Großherzogliches Stadtmamtsrevisorat.  
Kerler.

Gernsbach. [Schuldenliquidation.] Ueber den Nachlaß des verstorbenen Michael Kutenbrod in Gernsbach, haben wir den Controprozeß erkannt, und Tagsfahrt zur Schuldenliquidation auf

Donnerstag den 17. Febr. d. J.

Morgens 8 Uhr auf diesseitiger Amtskanzlei anberaume.

Wir fordern daher dessen Gläubiger auf, ihre Forderungen und Verrechnungsansprüche an diesem Tage bei Vermeidung des Ausschlusses von der Controprozeß anzumelden und zu begründen.

Gernsbach, den 18. Jänner 1831.

Großherzogl. Bezirksamt.  
v. Dürheimb.

vdt. Enslé.

Messbach. [Schuldenliquidation.] Ueber die Verlassenschaft des im Jahr 1820 verstorbenen Schmal Weis von Willigheim haben wir den Controprozeß erkannt, und Tagsfahrt zur Richtigstellung der Schulden auf

Mittwoch, den 9. Februar d. J.,

früh 8 Uhr, festgesetzt. Sämtliche Gläubiger werden aufgefordert, an diesem Tage ihre Forderungen und Verrechnungsansprüche, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse, dahier anzumelden und zu begründen.

Messbach, den 7. Jan. 1831.

Großherzogliches Bezirksamt.  
Dreyer.